

Der nachstehende Text ist in angemessenes Latein zu übersetzen!

Darf man dem Staatsleben fernbleiben?

Es gibt viele Menschen und es hat solche gegeben, die in ihrem Verlangen nach Ruhe sich von öffentlicher Tätigkeit zurückzogen und zu stiller Muße ihre Zuflucht nahmen.

Zu diesen gehörten sowohl sehr angesehene Philosophen, ja solche von erstem Rang, als auch andere Männer von strenger und ernster Art, die weder das Gebaren des Volkes noch das seiner führenden Männer ertragen konnten, daher auf ihren Gütern lebten und ihre Freude an der Verwaltung ihres Vermögens hatten.

Dabei ließen sie sich von denselben Zielen leiten wie die Könige:

Sie taten dies, um an nichts Mangel zu haben, keinem zu gehorchen und ihre Freiheit zu genießen, die darin besteht, daß man lebt, wie man will. Während dies ein gemeinsamer Zug ist, den die Machtstrebenden mit den eben genannten Müßiggängern teilen, so meinen die einen, zum Ziele zu kommen, wenn sie viele Schätze erwerben, die anderen, wenn sie sich mit dem zufriedengeben, was sie haben.

Man kann die Einstellung beider nicht in Bausch und Bogen verwerfen. Bequemer, sicherer, weniger für andere bedrückend und lästig ist das Leben derer, die sich ihrer beschaulichen Muße hingeben, fruchtbarer aber für die Menschheit ist die Lebensauffassung derer, die sich dem Staate und den damit verbundenen großen Aufgaben gewidmet haben.

Man wird sich daher vielleicht zu folgendem Zugeständnis verstehen müssen: Wer sich bei ausgezeichneter geistiger Veranlagung ganz der Wissenschaft hingegeben hat, der mag sich von der Politik fernhalten; ebenso mag es dem erlaubt sein, der sich wegen schwacher Gesundheit oder einem anderen triftigen Grund daran gehindert fühlt und die Vollmacht und den Ruhm, den Staat zu verwalten, anderen überläßt.

Wer aber solche Gründe nicht geltend machen kann und erklärt, er habe nur Verachtung für die Befehlsgewalten und Ämter, den darf man meiner Meinung nach nicht nur nicht loben, sondern muß ihn sogar tadeln.

Man wird diesen dabei schwerlich einen Vorwurf daraus machen, daß sie erklären, sie ständen dem Ruhm gleichgültig gegenüber und verachteten ihn, wohl aber daraus, daß sie offenbar keine Mühen und Beschwerden auf sich nehmen wollen.

(Cicero)

Der nachstehende Text ist in angemessenes Latein zu übersetzen!

Eine entscheidende Seeschlacht vor Alexandria

In Alexandria selbst war die Aufmerksamkeit keines Menschen, weder eines Einwohners noch eines Römers, auf die Belagerung gerichtet. Alle eilten auf die höchsten Dächer und suchten von jedem nur möglichen Standpunkte aus einen Ausblick zu gewinnen; mit Bitten und Gelübden erflehten sie von den unsterblichen Göttern den Sieg für die Ihrigen.

Es war übrigens der Wettkampf in diesem Treffen durchaus ungleich. Wurden die Römer besiegt, so war ihnen jedes Entkommen unmöglich, sowohl zu Wasser als zu Lande; siegten sie, so lag für sie dennoch die ganze Zukunft im ungewissen. Anders stand es bei den Alexandrinern. Wurden sie Sieger in der Seeschlacht, so konnten sie dennoch ihr Glück noch weiter versuchen.

Schwer und betrüblich erschien zugleich auch die Tatsache, daß möglicherweise nur ganz wenige Römer in den entscheidenden Kampf über ihr letztes Schicksal und die Rettung aller zogen. Wurden von den Alexandrinern der Mut und die Tapferkeit dieser wenigen überboten, so schwebten alle übrigen in Gefahr, die persönlich am Kampfe keinen Anteil haben konnten. Caesar hatte dies den Seinigen in den letzten Tagen häufig selbst gesagt, um sie zu desto mutvollerer Anstrengung zu veranlassen, wenn sie die Rettung aller sich allein anvertraut sähen. Ebenso hatten auch die übrigen ihre Freunde und Bekannten beschworen, weder ihre Erwartung zu täuschen noch die aller anderen, durch deren Urteil wegen ihres Mutes ausgewählt sie jetzt in den Kampf zögen.

Und so schlug man sich in diesem Kampfe äußerst mutig, so daß die Feinde, die doch ausgezeichnete Seeleute waren, weder an ihrer Geschicklichkeit und Kunst eine Unterstützung fanden noch von der größeren Zahl ihrer Schiffe einen Vorteil zogen und selbst die wegen ihres Mutes ausgewählten Männer der Tapferkeit der Römer nicht gleichkamen.

Man nahm in diesem Treffen zwei Schiffe samt der Mannschaft und den Matrosen; drei Schiffe wurden versenkt.

Caesar verlor kein einziges. Die übrige Flotte des Feindes ergriff die Flucht zu der nahen Stadt, wo sie unter den Dämmen und den daranstoßenden Gebäuden Schutz fand.

